Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 6

Artikel: Für unsere Sowjetheimat! : Touristen als verkappte Spione

Autor: Wiktorow, B.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für unsere Sowjetheimat!

Touristen als verkappte Spione

Von Generalmajor der Justiz B. A. Wiktorow

Armee-Verlagsanstalt
Verteidigungsministerium der UdSSR
Moskau 1963

3. Fortsetzung

Die sowjetische Schrift, in kleiner Auflage erschienen und für internen Gebrauch bestimmt, erklärt den Funktionären, wie sie harmlos scheinende Westtouristen als Spione erkennen können: Wer etwas anderes photographiert als offizielle Denkmäler ist wahrscheinlich ein Feind! Die Schilderung von Vorfällen wird nun dramatischer:

Und hier noch ein «Touristen»-Paar. Da ist das Ehepaar Adolf und Hermine Werner aus Karlsruhe in Westdeutschland. Es fällt schwer, von ihnen etwas Schlechtes zu denken. Ein ehrbares Ehepaar reiste in unser Land, um die Schönheiten der Krim zu bewundern und die smaragdgrünen Wellen des Schwarzen Meeres zu geniessen. Sie besitzen einen eigenen Volkswagen. Mit ihm trat das Ehepaar Werner seine Reise über Oesterreich, Ungarn, Rumänien nach der Sowjetunion an. In Konstanza verluden sie ihren Wagen und fuhren mit dem sowjetischen Schiff «Litwa» nach Jalta. Von hier aus starteten sie zu ihrer Autoreise auf die Halbinsel Krim und in die Ukraine.

Sie sind zu zweit in ihrem Wagen, niemand hört, worüber sich das Ehepaar unterhält, niemand weiss, wie es seine Zeit verbringt. Sie sind immer zu zweit, nur zu zweit. Sie fahren genau den Autostrassen entlang, wie sie in der Reiseroute angegeben sind. Die Ehefrau macht während der Reise Notizen, wie es auf einer grossen Reise üblich ist. Werner ist schlau und hat sehr viel Erfahrung. Er kennt die ukrainischen und russischen Strassen. Er war schon einmal hier, damals, als er ohne jegliche Tarnung in der Uniform eines SS-Kopfabschneiders mit dem Totenkopfabzeichen auf den Schulterklappen wie ein Wolf in Rowno, Uman, Nikopol und Kriwoj-Rog herumschnüffelte. Zusammen mit den betrunkenen Burschen der SS-Division Totenkopf brannte, mordete und vergewaltigte er. Damals endete seine Reise durch die Ukraine gut. Er liess seinen Rückzug mit den Resten der Hitler-Armee durch Panzer decken, zog sich in seine Höhle zurück und kapitulierte. Jetzt ging es anders, jetzt war es ein Risiko, ein grosses Risiko, aber Werner hoffte auf einen gleich guten Ausgang. Organisation und Umsicht müssten ihm helfen.

Eine Anzahl ausländischer Touristen verliess das Gebäude des Panoramas «Die Verteidigung von Sewastopol», ein grossgewachsener Tourist in grauen Hosen und hellblauem Hemd schien in Gedanken versunken und blieb hinter der lärmenden Gruppe zurück. Da, auf einmal schaute er sich links und rechts wie ein Dieb um, versteckte sich rasch hinter den Bäumen und fing an, die Südbucht zu photographieren. Werner war sicher, dass ihn niemand beobachtet hatte. Und doch, der Sowjetbürger Nikolai Konstantinowitsch Okorokow bemerkte ihn und benachrichtigte sofort den Staatssicherheitsdienst. Gleichentags meldete die Bürgerin Dementjewa dem Chef der Miliz von Sewastopol, sie habe während des Spazierganges mit ihrer sechsjährigen Tochter einen Mann in hellblauem Hemd gesehen, der heimlich die Kriegsschiffe in der Nordbucht photographierte. Als sich die Gruppe langsam vom Grafenpier entfernte, fragte Dementjewa die Fremdenführerin, wer der Tourist im hellblauen Hemd sei. Diese antwortete ihr, es sei der Tourist Werner aus der Bundesrepublik.

Nach einigen Tagen wurde das Ehepaar in flagranti erwischt, dank der Aufmerksamkeit der beiden Soldaten Valentin Alexejewitsch Kolupajew und Konstantin Agapowitsch Kotlow. Sie übergaben dem Staatssicherheitsdienst folgenden Bericht: «Wir, die Unterzeichneten, gehören zur Militäreinheit unter dem Kommando von Oberstleutnant Petrow und Hauptmann Sitnikow und haben mit Hilfe des Obereisenbahninspektors und Leutnants der Miliz, Waschtschenko, folgenden Rapport zusammengestellt: Die taktischen militärischen Uebungen fanden 20 km von der Autostrasse Kiew—Charkow entfernt statt. Um 17.30 Uhr bemerkten wir beide, Soldat Kolupajew und Soldat Kotlow, dass zwei Ausländer — wie sich später herausstellte die beiden Staatsangehörigen der Bundesrepublik, Adolf Werner und seine Ehefrau Hermine Werner — im Volkswagen mit dem Nummernschild KA-CA 322 die kriegstechnischen Einheiten photographierten und Hermine Werner irgendwelche Aufzeichnungen machte. Da wir ein solches Benehmen als nicht vereinbar mit dem Gastrecht für ausländische Touristen auf unserem Territorium erachteten, hielten wir sie an und verbrachten sie zum Diensthabenden zwecks Identifizierung.»

Die sorgfältige Untersuchung des Gepäcks des Ehepaares Werner beanspruchte sehr viel Zeit. An Gegenständen, die zu Spionagezwecken hätten dienen können, wurden nur zwei Photoapparate und eine Anzahl Filmrollen gefunden. Im Reisetagebuch konnten keine fingierten Aufzeichnungen entdeckt werden. Aber die Funktionäre des Staatssicherheitsdienstes bemerkten in der blechernen Bleistifthülle zwei Ersatzminen für einen Kugelschreiber. In diesen Ersatzminen befand sich eine durchsichtige Masse, die für eine unsichtbare Geheimschrift hätte gebraucht werden können. Den Experten gelang es, ein Mittel zur Sichtbarmachung dieser Geheimtinte herauszufinden und die Geheimaufzeichnungen zwischen den gewöhnlichen Reisenotizen im Reisetagebuch zu lesen: «Im Teil der Stadt ... ein Radiosendeturm; auf ... habe Soldaten der Militärflugwaffeneinheit gesehen; in ... eine Radaranlage; beim ... Kilometer wieder eine Radaranlage; Militärlastwagen Nr. ..., darin Militärpersonen mit schwarzen Kragenpatten.»

Wie sich bei der Einvernahme herausstellte, hatte der Ehemann seine Frau vor Antritt der Reise über seine eigentlichen Ziele aufgeklärt. Die Offenheit ihres Mannes hatte Hermine nicht allzusehr verwirrt, und sie erklärte sich bereit, ihm bei der Sammlung von Informationen behilflich zu sein. Wenn Adolf Werner den Wagen steuerte, machte Hermine nach seinem Diktat die Aufzeichnungen. Vor Gericht versuchten die Ehegatten, sich dumm zu stellen. «Tatsächlich habe ich Kriegsschiffe und andere Objekte photographiert, aber ich wusste nicht, dass das verboten ist» erklärte Werner. Beim Verhör durch den Staatsanwalt erinnerte sich Werner aber daran, dass der Fremdenführer in Sewastopol, S. Below, alle gewarnt hatte, darunter auch Adolf Werner, dass Photographieren von Militärobjekten verboten sei. Der Staatsanwalt sagte in seiner Anklagerede: «Der Angeklagte Adolf Werner ist kein blindes und willenloses Werkzeug, sondern ein erfahrener Verbrecher, der schon in den Jahren des Zweiten Weltkrieges als Nazi und SS-Mann die Erde unserer Heimat mit seinen arglistigen Stiefeln zerstampft hat.»

Denkt man über diese Worte des Staatsanwaltes nach, so sieht man deutlich das gierige Zähnefletschen der unterlegenen Feinde. Sie können sich mit der Niederlage nicht abfinden und sinnen Tag und Nacht über eine Revanche nach. Sie dringen unter verschiedenen Masken in unser Land ein, spionieren, schnüffeln und suchen, was ihren Chefs und ihnen selbst im Kampf gegen die sozialistischen Länder nützen könnte. Natürlich ist es der überwältigenden Mehrheit dieser Herrschaften klar, dass eine «Abkapselung» der UdSSR, wie Hitler es wollte, niemandem gelingen wird.

Aber sie brüten immer noch über der Idee der Weltbeherrschung. Und da stehen sie leider nicht allein da. Die Gentlemen aus zahlreichen kapitalistischen Ländern stimmen ihnen bei, helfen ihnen und handeln im gleichen Sinn. Zum Beispiel die Businessmen in England: sie schätzen die neuentstandene Weltlage sehr nüchtern ein. Diese Leute betrachten die Wirklichkeit sehr realistisch. Manchmal wollen die soliden Businessmen nicht mit den starrköpfigen Politikern Hand in Hand gehen, weil sie für die Handelskontakte mit den Ländern des sozialistischen Lagers eintreten und die Herstellung enger gegenseitiger Handelsbeziehungen anstreben. Nun, die Sowjetmenschen begrüssen diese Einstellung wärmstens. In Moskau erscheint eine Industriedelegation nach der anderen, es kommen die Besitzer verschiedener Handelsgesellschaften der Firmen, es werden Verhandlungen geführt, Verträge, Abmachungen und Uebereinkommen abgeschlossen.

In den sowjetischen Aussenhandelsstellen erschien mehrmals der Kaufmann und Direktor der Firma Graville Wynn Limited und Mobile Exibitions Limited, Graville Mynnard Wynn. Durch seine feinen Manieren, seine Selbstbeherrschung und seine betonte Loyalität gegenüber der kommunistischen Ideologie versuchte er, das Renommé eines «guten Geschäftsmannes» zu erlangen. Und das ist ihm gewissermassen gelungen. Seine Gesellschaften bekamen günstige Aufträge, und Direktor Graville Wynn erweiterte seinen Bekanntenkreis unter den Sowjetmenschen immer mehr.

Unterdessen ist bekannt geworden, was Graville Wynns grösste Sorge — neben seinem Business — war, als er unser Land besuchte und den Kontakt mit unseren Menschen suchte. Zuerst hatte er nur eine Aufgabe: bei seinen zahlreichen Kontakten mit Sowjetmenschen genau zu beachten, ob sich vielleicht darunter ein wankelmütiger Mensch, mit einer angefaulten Seele oder mit Lastern behaftet, befände. Auf den ersten Blick ein harmloser Auftrag. Man verlangte nichts anderes von Wynn: nur achtgeben... und nur in Frage kommende Personen melden, mit Namen, Beschäftigung und allfälligen weiteren Angaben.

Graville Wynn musste mehrmals mit einem Beamten des Staatlichen Komitees zur Koordinierung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit in der UdSSR, O. W. Penkowski, zusammentreffen. Wynn beobachtete ihn und kam zum Schluss, dass er eine engere Bekanntschaft mit Penkowski schliessen sollte, um sein Innerstes kennenzulernen. Wynn liess Geschenke wirken: wertlose Andenken. Dann folgten Einladungen: in seinem Hotelzimmer, dann gemeinsames Mittagessen, dann ein Abendessen. Die Berechnung stimmte. Im Laufe eines solchen Gesprächs, bei einem Glas Wein in einem Restaurant, erzählte Penkowski, er sei ehemaliger Oberst und habe viele Freunde und Bekannte unter den Militärs. Einige von ihnen bekleiden verantwortungsvolle Posten in grossen Militärstäben. Warum sagte das Penkowski auf einmal einem Ausländer? Aber Graville Wynn hatte Erfahrung: er sah nicht blosse Geschwätzigkeit, sondern erblickte darin Tieferes. Am anderen Tag liess er alle seine Geschäfte beiseite und erbat sich sofort eine Audienz bei einem Diplomaten der britischen Botschaft in Moskau. «Jetzt muss man alles unternehmen, damit uns Penkowski nicht von der Angel fällt», war das Resultat des Gesprächs zwischen dem «Diplomaten» und dem «Kaufmann». Daraufhin schickte sich Wynn an, nach London zurückzufliegen, aber vorher übergab ihm Penkowski seine eigenhändig geschriebene Biographie. Der britische Nachrichtendienst hatte gleich zwei Fische an seiner «Angel»: Penkowski und Graville Wynn selber. Von da an erhielt er einen Auftrag nach dem anderen. Man liess ihn zum Beispiel kommen und beauftragte ihn: «Beschaffen Sie uns das Reiseprogramm der sowjetischen Delegation der technischen Spezialisten in England, unter denen sich auch Penkowski befinden wird... Sie werden beauftragt, die Delegierten im ‚Hotel Mont Royal' so unterzubringen, dass die Beamten des Nachrichtendienstes ein geheimes Zusammentreffen mit Penkowski bewerkstelligen können...» Nach kurzer Zeit liess man Wynn wieder kommen, und es wurde ihm gesagt: «Bald wird unsere Ausstellung in Moskau eröffnet... Sie werden dorthin für ihre Geschäfte fahren, besuchen Sie aber unbedingt einen Mitarbeiter unserer Botschaft in Moskau, nehmen Sie von ihm ein Paket in Empfang und übergeben Sie dieses Penkowski. Dann werden Sie ein Paket von Penkowski bekommen. Uebergeben Sie dieses wiederum dem gleichen Botschaftsbeamten.»

Nun ist Graville Wynn wieder in Moskau. In seinen Ausweispapieren ist er offiziell als Kaufmann gekennzeichnet. Der Zweck dieser Reise: Teilnahme an der britischen Ausstellung, in Wirklichkeit aber aktive Spionage als Verbindungsmann. Er begab sich an die Adresse in Moskau, die ihm in London angegeben worden war: Sadowaja-Samotetschnaja-Strasse. In einem der Häuser wohnte der Zweite Sekretär der britischen Botschaft in Moskau, Roderick Cheeseholm. Alle Vorsichtsmassnahmen der Konspiration schienen gewahrt. Dem Wohnungsinhaber wurde ein Paket von Penkowski überreicht. Was befand sich in diesem Paket? 20 Filmrollen und informatives Material. Beim Verlassen dieser Wohnung nahm Wynn ein anderes Paket mit. Aber was war da drin? Ebenfalls Filmrollen, jedoch neue, die zum gleichen Spionagezweck gebraucht werden sollten. Beim nächsten Zusammentreffen mit Penkowski überreichte ihm Wynn dieses Paket und dazu noch einen Brief mit Anleitungen des britischen Nachrichtendienstes.

Kurz nach der britischen Ausstellung wurde in Moskau die französische Ausstellung eröffnet. Wie konnte man eine solche Gelegenheit ungenutzt lassen! Und wiederum wurde Wynn vom «Intelligence Service» eingeladen, eine Reise nach Moskau zu unternehmen.

«Die englischen Gesellschaften haben enge Beziehungen zu französischen Firmen, und an dieser Ausstellung werden die gemeinsamen Handelsinteressen vertreten», das war die offizielle Version Wynns, um ein Einreisevisum in die UdSSR zu bekommen. Graville Wynn kam nach Moskau und verbrachte beinahe jeden Tag in der Ausstellung. Aber sobald es Nacht wurde über Moskau, arbeitete in einem Zimmer des Hotels «Ukraina» ein «Kaufmann» an ganz anderen Dingen. Er nahm jetzt von Penkowski bereits zwei Pakete in Empfang, im einen befanden sich vierzehn Filmrollen mit Aufnahmen von geheimem Material und im anderen ein Spezialinstrument ausschliesslich zu militärischem Gebrauch. Das alles musste unter Berücksichtigung aller Vorsichtsmassnahmen dem britischen Nachrichtenmann in Moskau, Roderick Cheeseholm, übergeben werden. Uebergeben und nicht einmal chiffriert werden, weil Cheeseholm ja offiziell diplomatischer Beamter war.

Aber damit waren die zusätzlichen Verpflichtungen des «Kaufmannes» noch nicht erschöpft. Er musste das von Cheeseholm erhaltene Paket mit der Minox-Kamera und den dazugehörenden Filmrollen übergeben, aber die Hauptsache war, Penkowski die Photographie von Janet Anne Cheeseholm mit ihren Kindern zu zeigen und Cheeseholm wieder zurückzugeben. Penkowski musste sich unbedingt das Gesicht dieser Frau und der Kinder einprägen, denn durch sie musste er in Zukunft die Verbindung zum britischen Nachrichtendienst aufrechterhalten. An gewissen Wochentagen und zur abgemachten Zeit spazierte eine Frau mit ihren Kindern auf dem Boulevard; zur gleichen Zeit musste der Spion Penkowski auftauchen, sich auf eine Bank setzen, eines der Kinder zu sich rufen und ihm eine Bonbonschachtel anbieten. Das Kind musste dieses Geschenk vom «guten russischen Onkel» annehmen, danken und der Mutter übergeben. In der Bonbonschachtel waren nicht nur Bonbons, sondern auch Nachrichten, das war der Engländerin Janet Anne Cheeseholm bekannt.

(Fortsetzung folgt)